

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich  
der Ehrungen am 75. Tag der Menschenrechte am 10.  
Dezember 2023 im Historischen Rathaus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Rolly Brings,  
sehr geehrte Doktorin Monika Hauser,  
sehr geehrter Wolfgang Niedecken, der heute sozusagen nur  
im Geiste bei uns ist, da er sich auf seine Konzertreihe  
konzentriert,  
sehr geehrte Alice Schwarzer,  
liebe Familien, Angehörige, Wegbereiterinnen und Wegbereiter  
der heute zu Ehrenden,  
sehr geehrte Herren Amtsvorgänger Schramma und Roters,  
sehr geehrte Gäste aus dem Rat der Stadt Köln, aus Politik,  
Verwaltung und aus der engagierten Stadtgesellschaft,  
meinen herzlichen Dank an das Streichtrio von „Sinfonietta  
Vivazza“ für die musikalische Einstimmung mit Stück „Tanec“,  
das Hans Krasa im Ghetto Theresienstadt kurz vor seiner  
Ermordung im Konzentrationslager Auschwitz geschrieben hat.  
Liebe Gäste, das Stück weist uns darauf hin, wie eng der  
Holocaust als Tiefpunkt der Menschheitsgeschichte mit dem  
heutigen Anlass verknüpft ist. Die Allgemeine Erklärung der  
Menschenrechte war eine Antwort der Weltgemeinschaft auf die  
entsetzlichen Verbrechen der Deutschen während der NS-

Herrschaft. In der Präambel heißt es: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“.

Auf den Tag genau heute vor 75 Jahren wurde sie als Resolution 217 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet – ein zeitloses Dokument, das nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Im Gegenteil!

Unsere Welt- und Stadtgesellschaft scheinen auseinanderzustreben. Ihre Fliehkräfte werden gespeist von Ungewissheiten, die zu unserem Alltag dazugehören, ohne alltäglich werden zu dürfen: Ich spreche von Kriegen in Europa und Nahost, von der Erderhitzung, von Antisemitismus, Rechtsextremismus sowie unserer Demokratie, die von innen bedroht wird.

Wir sind in einer Dauerkrise, liebe Gäste! Und vielleicht ist diese Erkenntnis schon der erste Schritt zur Lösung. In einer komplexen Welt gibt es keine einfachen Wahrheiten. Es gibt nicht schwarz und weiß. Unsere Welt besteht aus Nuancen. Machen wir es also nicht zu einfach! Urteilen wir nicht vorschnell! Bleiben wir bei den Fakten! Auf diese Weise stabilisieren wir die Demokratie, die – besser als jede andere Staatsform – die Menschenrechte garantiert.

Die Schriftstellerin Kathrin Röggla, frisch gekürte Heinrich-Böll-Preisträgerin, sagte vergangene Woche bei der Preisverleihung: „Social Media umgibt uns mit

Eskalationssprache, die Algorithmen spülen uns in Blasen, in denen die Erregung sich hält. Ja, wir sind umgeben von einem affektiven, hochtourigen Sprechen, und es bräuchte dringend eine Sprache der Deeskalation, doch dafür stehen die Zeiten schlecht. Parteinahme ist gefragt (...).“.

Liebe Gäste, was hat das nun mit den heutigen Ehrungen zu tun? Eine Menge!

Denn die heute zu Ehrenden haben sich in meinen Augen eben nicht entlang der kalkulierbaren Gunst der Öffentlichkeit hervorgetan, sondern durch einen starken inneren Antrieb, durch ein authentisches Wirken, durch mutiges Handeln.

Dabei besetzen die zu Ehrenden zwei große Themen, die sich aus der Erklärung der Menschenrechte selbst ergeben. Lassen Sie mich noch einmal aus der Resolution, diesmal aus Artikel 2: „Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach (...) Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.“

Die zwei Themen, die unsere Ehrengäste repräsentieren, sind:

Erstens, das Eintreten für die Rechte von – statistisch gesehen – der Hälfte der Menschheit, die weiblich ist – in Köln sind es – amtlich verbürgt – sogar 51,5 Prozent.

Und zweitens, das Eintreten für eine offene Gesellschaft der Akzeptanz und der Vielfalt – für eine Gesellschaft, die die historische Verantwortung vor den Verbrechen der Deutschen während der NS-Herrschaft trägt!

Und damit, liebe Gäste, komme ich – streng nach Alphabet – zuallererst zu Rolly Brings:

Lieber **Rolly Brings**, du bist Musiker und Kölner. Für mich stehst du für Humanität und Solidarität in unserer Stadt. Du bist mit 14 Jahren auf See gefahren, bist nach Köln zurückgekehrt, hast als Schlosserlehrling bei Ford gearbeitet, warst in Gewerkschaften aktiv und konntest nach einem Studium Jahrzehnte lang als Lehrer arbeiten.

Als Lehrer, der seinen Schülerinnen und Schülern mehr als Inhalte beibrachte – nämlich eine freiheitliche Überzeugung.

Ich behaupte, dass du auch dank Deiner beeindruckenden Biografie besonders viel von der Vielfalt der Gesellschaft verstehst – und als Musiker triffst du naturgemäß den richtigen Ton. Deine Stimme berührt mich – sie ist rau, ehrlich und deine Kölschen Texte haben Kanten – eine davon ist besonders ausgeprägt:

Deine klare Kante gegen Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus – gegen das Ausgrenzen und das Vergessen.

Deine Stimme erhebst du für Respekt und gleiche Chancen und bisweilen sogar gegen die „Kölschen“ – etwa dann, wenn wir

unsere Weltoffenheit lieber als Monstranz vor uns hertragen als sie zu leben.

Lieber Rolly, du symbolisierst für mich das Gewissen Kölns. Du hast in Köln Haltungsverstärke gelehrt und hältst das Erinnern an die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer – an die Edelweißpiraten in Ehrenfeld – wach. Mit unzähligen Benefizkonzerten hast du soziale Projekte unterstützt und bist ein treuer Freund unserer städtischen Gedenkstätte NS-Dok.

Für Dein Engagement bist du oft ausgezeichnet worden. Doch eine Ehre wird dir erst heute mit 80 Jahren zuteil. Es ist mir eine Freude, dass ich dir dabei über die Schulter blicken darf:

Heute verewigst du dich im Goldenen Buch deiner Geburts- und Heimatstadt Köln.

Sehr geehrte Gäste, ich freue mich, den Namen von Rolly Brings in diesem Buch zu wissen – erst recht in dieser Zeit, in der gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und ein Erstarken von teilweise verfassungsfeindlichen Kräften diese Gesellschaft bedrohen. Ich bitte dich nun zu mir auf die Bühne.

Jetzt wende ich mich Ihnen zu, liebe **Doktorin Monika Hauser!**

Sie sind Gynäkologin und gründeten vor 30 Jahren in Köln die feministische Frauenrechts- und Hilfsorganisation „medica mondiale“. Seither unterstützen Sie Frauen und Mädchen, die in Kriegs- und Krisengebieten sexualisierte Gewalt erlebt

haben. Zudem setzen Sie sich für die Rechte und die Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen ein. Auch wenn Sie amtlich nicht mehr als Kölnerin geführt werden, so ist Ihr Wirken doch unbestreitbar mit dieser Stadt verbunden, die bis heute der Mittelpunkt Ihrer Organisation geblieben ist.

Liebe Frau Doktorin Hauser, Ihr Einsatz findet weltweit Beachtung – und ist auch Jahre nach Gründung von „medica mondiale“ erschreckend aktuell. Ich danke Ihnen für Ihren gleichermaßen professionellen wie sensiblen Einsatz für Frauenrechte.

Sie setzen sich dafür ein, was die Vereinten Nationen als das „höchste Streben des Menschen“ bezeichnen: eine Welt, in der die Menschen „Freiheit von Furcht und Not genießen“.

Liebe Gäste, aus der Epigenetik wissen wir, dass Traumata über Generationen hinweg nicht nur das Bewusstsein verändern, sondern sogar das Erbgut. Das Trauma einer Frau begründet nicht nur ihr eigenes Leid, sondern kann Leid für folgende Generationen nach sich ziehen.

Ihren Einsatz, liebe Frau Doktorin Hauser, begreife ich daher nicht nur als konkrete Hilfe für Opfer, sondern auch als Beitrag für eine Welt, in der künftige Generationen von Frauen selbstbestimmt wirken können. Und auf diese weibliche Wirkmacht kann die Menschheit nicht verzichten – das zeigt ja

nicht zuletzt unsere Stadt, die es in der Form ohne Agrippina die Jüngere nicht geben würde.

Ich bitte nun Sie, liebe Frau Doktorin Hauser, zu mir auf die Bühne, um sich im Goldenen Buch der Stadt Köln zu verewigen.

Liebe Gäste, das Amt der Oberbürgermeisterin gibt mir die Möglichkeit, Menschen persönlich kennenlernen zu dürfen, für die ich schon vor Jahrzehnten geschwärmt habe.

Dazu gehört **Wolfgang Niedecken**, dem ich mich heute nur im Geiste zuwenden kann.

Als engagierter Musiker, Maler und Autor ist er weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Die Neue Züricher Zeitung schrieb 2016 über ihn, er würde als Singer-Songwriter in einem Atemzug mit Bruce Springsteen genannt, wäre seine Muttersprache nicht Kölsch, sondern Englisch.

Diesem Urteil kann ich mich anschließen – verbunden mit der Dankbarkeit dafür, dass er der Kölschen Sprache treu geblieben ist.

Wolfgang Niedecken hat mit der Kölschen Rockband BAP Musikgeschichte geschrieben – und er hat mit gefestigten Überzeugungen zu einer demokratischen Gesellschaft Texte verfasst, die viele zum Nachdenken bringen – auch mich.

Beispielhaft dafür steht das Lied „Ruhe vor'm Sturm“, in dem sich Niedecken mit den Erfolgen nationalistischer und autoritärer Parteien während der letzten Jahre auseinandersetzt.

Ich zitiere (natürlich **auf Kölsch**) den Refrain:

„Spüurs du die Ruhe vor'm Sturm?  
Kütt dir nit ir'ndjet bekannt vüür?  
Seltsame Ruhe vor'm Sturm.  
Do woor doch jet, schon ens:  
Ruhe vor'm Sturm.“

Liebe Gäste, neben engagierten Texten, ist mir auch immer wieder der Aktivist Wolfgang Niedecken begegnet:

Ich erinnere an seine grandiose Initiative „Arsch huh!“ gegen den rechteideologischen Hass der 1990er Jahre. Die Initiative war damals wirklich bedeutsam für unsere Stadtgesellschaft. 1992 brachte sie 100.000 Menschen am Chlodwigplatz zusammen. Zudem möchte ich Wolfgang Niedeckens Arbeit für Afrika und sein Mitwirken an zahlreichen Projekten, um das Leben von Menschen in Köln und der Welt zu verbessern. Für seine Musik und sein Engagement wurde er vielfach ausgezeichnet.

Mit seinem Eintrag in das Goldene Buch kommt eine weitere Ehrung dazu – und sie drückt die Verbundenheit mit seiner



Geburtsstadt Köln aus. Seine Unterschrift holt er bald nach – aber schon heute hat er uns etwas mitzuteilen: Film ab!

Nun wende ich mich **Alice Schwarzer** zu. Es gibt wohl wenige Personen des öffentlichen Lebens, zu denen so viele eine so feste Meinung haben, wie zu Ihnen, liebe Frau Schwarzer. Sie zählten sicherlich nie zum Mainstream – weder in der Bundesrepublik der 1970er Jahre, noch heute, wo junge Frauen mit eigenen Ideen vom Feminismus von sich reden machen.

Auch ich vertrete zum Teil andere Positionen als Sie, etwa zur militärischen Unterstützung der Ukraine oder in der Debatte zum Kopftuch. Doch ich hielt es für falsch, ausschließlich Personen auszuzeichnen, mit denen ich zu 100 Prozent übereinstimme. Mir geht es heute darum, die unbestreitbaren Verdienste von Alice Schwarzer für Frauen zu würdigen.

Liebe Frau Schwarzer, als Journalistin, Autorin, als Gründerin der Zeitschrift EMMA und als Aktivistin haben Sie wesentlich zu einer neuen Frauenbewegung in der jungen Bundesrepublik beigetragen: Selbstsicher, meinungsstark und durch bewusste Tabubrüche – ich erinnere an den Sterntitel von 1971, in dem sich über 370 Frauen bekannten, durch einen Schwangerschaftsabbruch gegen geltendes Recht verstoßen zu haben.

Sie haben dem Gegenwind widerstanden, der der Frauenbewegung und Ihnen ganz persönlich immer wieder

entgegenschlug. Und Ihnen kommt ein weiterer Verdienst zu:  
Die Geschichte der Frauenbewegung – und von Frauen  
überhaupt – zu sichern, und zwar hinter den starken Mauern  
des Kölner Bayenturms, dem sogenannten FrauenMediaTurm.

Der Turm beherbergt heute über 100.000 Dokumente in einem  
feministischen Archiv und einer Bibliothek. Diese größte  
Sammlung zu Frauenpolitik in Europa betrachte ich als  
unbedingt notwendige Ergänzung zu einer männlich-zentrierten  
Geschichtsschreibung.

Ich wünsche mir sehr, dass wir alle – erst recht wir Frauen –  
mehr von Hildegard von Bingen, Hannah Arendt, Marie  
Juchacz, Helene Jacobs oder Hertha Kraus wüssten. Junge  
Generationen müssen wissen, dass die Rechte von Frauen, die  
sie heute selbstverständlich genießen, erkämpft wurden und  
dass es Vorbilder gibt. Denn ein Selbstläufer war die  
Frauenrechtsbewegung noch nie.

Als erste Oberbürgermeisterin der Stadtgeschichte bin ich stolz,  
dass der FrauenMediaTurm seinen Sitz in Köln hat und von hier  
aus dazu beiträgt, den weiblichen Anteil an der Geschichte und  
Gegenwart der Menschheit publik zu machen.

Sehr geehrte Frau Schwarzer, für Ihre Verdienste um die  
Gleichstellung bitte ich Sie, sich hier vorne unter den wachen  
Augen von „Mutter Colonia“ ins Goldene Buch der Stadt Köln  
einzutragen.

Vielen Dank Ihnen allen.

Ich wünsche uns allen nun noch gute Gespräche über das Gesagte, über die Geehrten, über all das, was uns bewegt an diesem 75. Tag der Menschenrechte!

Meine herzliche Einladung an Sie, bei einem Getränk und einem Imbiss noch zu verweilen!